

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

An die verehrlichen deutschen und deutschfreundlichen Bezirksvertretungs-Wähler!

So schwer die Aufgabe war, welche der gefertigte Wahlausschuß mit der Vorbereitung der Wahl aus der Gruppe des Großen Grundbesitzes der Bezirksvertretung Pettau übernommen hatte, so schön war der Dank der geehrten Wählerschaft für die Mühe der Ausschuß-Mitglieder. Mit seltener Pflichttreue, wie eine Mauer, Mann an Mann, kamen die Wähler, um, ohne Rücksicht auf persönliche und Partei-Ansichten, in geschlossener Gemeinschaft gegen die Rückschrittler zu Feld zu ziehen und sie in die Flucht zu jagen. Jedes Partei-Interesse wurde in echt deutscher Art hintangesezt, der einen gemeinsamen guten Sache zuliebe. Keiner blieb daheim, sich vielleicht selbst tröstend mit dem Gedanken, seine Stimme werde bei der Wahl nicht ausschlaggebend sein, sondern alle sind erschienen; selbst die Herrn Adolf Kofler

und Jakob Neuscher, zwei schwer kranke Herren, ließen sich zur Wahl tragen und fahren. Und so erreichten wir eine Mehrheit von 18 Stimmen!

Darum tausendfachen Dank den städtischen Wählern, besonders den obengenannten zwei Herren, welche tatsächlich der deutschen Sache ein Opfer brachten und ganz besonderen herzlichen, treudeutschen Dank den verehrten bäuerlichen Großgrundbesitzern, welche das Gängelband der bisherigen rückschrittlerischen Machthaber zerrißen und, unzufrieden mit der jetzigen Bezirksvertretung, unseren Kandidaten ihre Stimmen frei und ohne jeglichen Zwang, aus innerer Überzeugung gegeben haben!

Nochmals herzlichen Dank und mögen die Deutschen immer so stramm zusammenhalten und die ehrlich denkenden slovenischen

Bauern stets mit uns gehen zu des Volkes Heil!

Pettau, am 15. März 1904.

Der Wahlausschuß.

Zu den Bezirksvertretungswahlen.

Das Wahleresultat.

Bei den im Laufe der Woche stattgehabten Wahlen in die Bezirksvertretung des Bezirkes Pettau wurden gewählt, am 14. März:

A. Aus der Gruppe des Großgrundbesitzes die Herren Großgrundbesitzer: von Hellin Franz in Sterntal, Baron Rübeck Max in Schloß Antenstern, von Pongraz Guido in Schloß Dornau, Burg Martin in Jurovek, Schampa Jakob in Judanzen, Schosteritsch Franz in St. Veit, Straßküll Max in Mann, Ulm Max in Schloß Sauritsch, Wrabel Josef jun. in Unter-Be-

Vorwort zum III. Kammermusik-Abend.

Das Programm ist gleichzeitig ein Stück musikalischer Kulturgeschichte. Mit einem Vorläufer J. S. Bachs beginnend und mit dem typischsten Repräsentanten der Romantiker, Schumann, schließend, bedeutet es eine Wanderung durch zwei Jahrhunderte.

In Johann Schenk (geboren gegen 1650 in Elberfeld), sehen wir einen jener deutschen Musiker, die, längst verschollen und vergessen, neuerdings aus dem Staube der Archive und Bibliotheken hervorgefucht, entdeckt wurden. Da findet nun der moderne Musik-Forscher unter vielen Werken rein historischen Wertes oft ein Kleinod, und unsere Literatur ist um eine hundertjährige Novität bereichert. Der Glanz der Sonne Bachs verdunkelte eben Planeten zweiter und dritter Ordnung. Heute sehen wir sie aber als notwendige Bestandteile eines Systems.

Als op. 6 veröffentlichte Schenk eine Reihe von Stücken unter dem Titel: „Scherzi musicali für Viola da gamba und bezifferten Bass.“ Aus diesen ist die zur Aufführung gelangende Suite zusammengestellt. Die Viola da gamba (Kniegeige), die blattige Ahnfrau des Cellos, ist heute gänzlich aus dem Orchester verschwunden. Dem Brauche jener Zeit folgend, sind von der begleitenden Stimme nur die bezifferten Bassöne angegeben, dem „Cembalisten“ die weitere Ausführung überlassend.

Unter Suite ist eine zusammengestellte Reihe Folge (Suite) verschiedener Tonstücke, meist ide-

alysierter Tanzformen, zu verstehen, die in der Regel durch die Gemeinsamkeit der Tonart zusammengehalten werden.

In der modernen Musik faßt man aber auch eine zusammenhängende Reihe kleiner musikalischer Stimmungsbilder unter diesem Namen zusammen.

Die zu besprechende Suite eröffnet eine Ouvertüre nach französischem Vorbild (Vully); ein Allegro-Satz, von zwei langsamen Sätzen eingeschlossen, (die italienische Form [Scarlatti] dagegen weist ein Adagio zwischen zwei bewegten Sätzen auf). Die folgende Sarabande zeigt die Hauptmerkmale dieser Form; $\frac{3}{4}$ Takt und Betonung und Verlängerung des 2. Taktteiles. Edle Melodik und Würde ist die Tendenz der Sarabande. Dagegen hat die Gavotte spezifisch französische Charakter; graziose Rhythmik, tänzelnde, wiegende Melodik. Der Aria, einem kurzen Liebeschen, folgt ein Capriccio, dem Spieler reichlich Gelegenheit bietend, zur Hervorhebung seiner technischen Kenntnisse. Damit schließt die Suite, die deutsche Gedanken in fremder Form ausdrückt.

Luigi Boccherini (1743—1805), obwohl Zeitgenosse Haydns, Mozarts, zeigt sich in seiner Sonate für Cello (Es-Dur) ganz unbeflüßelt von den Errungenschaften dieser Meister. Nicht nur, daß er es unterließ, zu seinen 6 Sonaten eine selbständige Klavierstimme zu schreiben*) und damit schon im vorhinein auf ein einheitliches Ganze verzichtete, so zeigt auch die Struktur des 1. Satzes keineswegs jene durchgeistigte Gliede-

*) Dieselbe wurde, wie bei der Suite, vom bekannten Cellisten Prof. Friedrich Grünmacher nach bezifferten Bässen gesetzt.

rung, durch welche die Sonatenform alle anderen überragt. Dabei muß man sich erinnern, daß der von Andrea Gabrieli (1510—1586) zum erstenmale gebrauchte Ausdruck „Sonata“ (Klangstück) lange Zeit nicht mit dem Begriff einer Form verbunden war, sondern lediglich im Gegensatz zur „Cantate“ (Gesangstück) eine für ein Instrument gedachte und erfundene Komposition bedeutete. In diesem Sinne sind die Sonaten J. S. Bachs, Handels, Scarlatti u. s. w. aufzufassen. Da bei solchen Sonaten vor allem dem Spieler Gelegenheit gegeben werden sollte, die Vertrautheit mit seinem Instrumente zu zeigen, so ist leicht begreiflich, daß bei Sonaten für Streichinstrumente die Klavierbegleitung eine untergeordnete Rolle spielen mußte. Aber Boccherini läßt einem prickelnden Allegro ein Andante im bel canto des Cellos folgen und schließt mit einem feurigen Rondo (affettuoso) mit wirksam kontrastierenden Seitensätzen seine „Sonate.“ Vermessen wir auch die Tiefe der Gedanken, dem Temperament des genialen Italiens, der Wirkung seiner ungemein bewegten Rhythmik, können wir uns nicht entziehen. Kenner werden im 2. Satze auch einigen liebgewordenen klassischen Phrasen begegnen.

Deutschen Meistern blieb es vorbehalten, die Sonatenform zu erweitern, sie zum Verhältnis der größten musikalischen Gedanken zu machen. Ph. Em. Bach, der Sohn des großen Johann Sebastian, läßt seine „Sonaten für Kenner und Liebhaber“ erscheinen, Haydn bereichert die Form durch Hinzufügung des Durchführungsteiles, Mozart erweitert den Umfang der Themen, gibt ihnen symphonische Gestalt, bringt Seitensätze und

lowleg, Windisch Andreas in Leskoveh. — Stimmenverhältnis 63 : 45 bei 108 abgegebenen Stimmen.

B. Aus der Gruppe der Höchsteuerten für Industrie und Handel die Herren: Fürst Josef, Realitätenbesitzer, Fürst Konrad, Chef der Weingroßhandlungsfirma G. Fürst, Kaiser Johann, Realitätenbesitzer und Sparkasse-Oberbuchhalter, Budina, Leskoveh Franz, Realitätenbesitzer, Unterrann, Leskoveh Josef, Realitätenbesitzer, Pettau, Mazun Jakob, Ringofenziegelbesitzer, Pettau, Hutter Simon, Fabrikant, Pettau, Orniig Josef, Bürgermeister in Pettau, Dr. v. Fichtenau Sigmund, Rechtsanwalt und Realitätenbesitzer, Pettau, Sima Karl, Realitätenbesitzer, Unterrann, bei 19 abgegebenen Stimmen mit 17 bis 19 Stimmen.

C. Aus der Gruppe der Städte und Märkte am 16. März, die Herren: Franz Kaiser, Weingutsbesitzer und Vizebürgermeister in Pettau, Dr. A. Ebl. v. Plackl, Rechtsanwalt in Pettau, Ignaz Rossmann, Realitätenbesitzer in Pettau, Josef Wisnienjak, Realitätenbes. in Stomdorf, Dr. Ernst Treitsl, Arzt in Pettau, Woldemar Pinke, Realitätenbesitzer in Waittschach, Leopold Slawitsch, Kaufmann in Pettau, Adolf Sellinschegg, Kaufmann und Handelskammerrat in Pettau, Johann Steudte, Realitätenbesitzer in Pettau, bei 15 abgegebenen Stimmen mit 13 bis 15 Stimmen.

D. Aus der Gruppe der Landgemeinden am 17. März, die Herren: Korenjak, Grundbesitzer in St. Barbara i. d. Kolos, Potonik, Grundbesitzer in Rosmünzen, Turkus, Grundbesitzer in Monsberga, Golob Joz., Grundbesitzer in Hwofetuzen, Mahoric Jr., Gastwirt in Pettau, Cus Johann, Grundbesitzer in Klappendorf, Mikl Thomas, Grundbesitzer in St. Margarethen, Brencic Michael, Biegeleibesitzer in Nagosnik, Bersic, Grundbesitzer in St. Margen, Zelenik Joz., Realitätenbesitzer in Winterdorf.

In den Gruppen A, B und C drangen die vom deutschen Wahlkomitee aufgestellten Kandidatenlisten mit der angegebenen Stimmenzahl durch.

Der Sieg.

Als am Montag gegen Mittag das Wahlergebnis bekannt wurde, da gab es helle Freude in der Stadt. Und mit Recht, denn nicht unbekannt war es, mit welcher erbärmlichen Mitteln die Gegner bis zum letzten Augenblicke den Stimmenfang betrieben hatten. Nichts, aber auch gar nichts war ihnen zu schlecht für ihre Zwecke und insbesondere die Wähler am flachen Lande, die in der Gruppe des Großgrundbesitzes wählen, wurden von geweihten und ungeweihten Agitatoren auf Schritt und Tritt verfolgt, um ihre Stimmen zu ergattern oder ihnen wenigstens das Versprechen der Wahlenthaltung abzupressen. Ja, einer dieser Ehrenmänner glaubte mit einer ebenso unverschämten als strohdummen Lüge einen Riesenerfolg zu erzielen. Er legte den bäuerlichen Wählern klar, daß, wenn sie für die vom deutschen Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten stimmen, die Landbevölkerung herangezogen werden würde, die Schulden der Stadt Pettau zu zahlen.

Der Mann freilich betrieb diese niederträchtige Art des Wählerfanges aus einem Grunde, der ihn und sein Tun noch schamloser erscheinen läßt; er kämpfte nicht für die Gegenpartei, sondern für sein persönliches Geschäftsinteresse! Der hätte sicher mit aller Macht für die Kandidaten des deutschen Wahlkomitees gearbeitet, wenn ihm bindend zugesichert worden wäre, daß er mit der künftigen Bezirksvertretung noch bessere Geschäfte machen werde können als mit der alten, unter der es ihm sehr gut ging.

Es mag nationale Fanatiker unter den Agitatoren gegeben haben, wie der Herr Doktor, der am Tage vor der Wahl einem kranken Wähler wiederholt seine Besuche machte und ihm dringend riet, gerade jetzt nicht an die Luft hinaus zu gehen! Und Fanatiker sieht man, solange sie es nicht zu arg treiben, manches nach. Es mag Ehrgeizige darunter gegeben haben, die nicht gerne auf einen Nimbus verzichten, mit dem sie ihren Nächsten zu imponieren glauben: diese kämpfen um ihr eingebildetes Ansehen. Aber Leute, die mit den allgeringsten Mitteln Wählerfang treiben, bloß „aus Geschäftsgründen“, das sind Schufte, um welche die Gegenpartei nicht zu beneiden ist.

Umsonst waren alle die Mühen! Und je wilder der Kampf geführt wurde, um desto schöner und für die Deutschen ehrenvoller ist der Sieg! Und nichts verliert er an seiner Bedeutung dadurch, daß die freihheitlich gesinnten slovenischen Wähler aus dem Großgrundbesitze ehrlich und offen, Schulter an Schulter mitkämpften, um die Gegner und ihr System niederzuringen!

Im Gegenteile, gerade das offene Einstehen für die vom deutschen Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten beweist, daß sie es gründlich satt haben, sich gegen die deutschen Nachbarn fort und fort verheizen zu lassen, mit denen ihre Vorfahren seit Jahrhunderten in Frieden und Eintracht lebten, Leid und Freud gemeinsam mit ihnen trugen und gleichbeteiligt waren an den Segnungen der vorgeschrittenen deutscher Kultur! Daß sie es gründlich satt haben, den deutschen Nachbar, mit welchem noch vor wenigen Jahrzehnten ihre Väter in guter Freundschaft lebten und bloß deshalb bitter anzusehnden, weil er sich nicht ebenfalls unter das Joch beugen will, unter dem das slovenische Volk so schwer seufzt, unter das Joch des politisierenden Pfaffenwesens.

Deshalb gewinnt dieser Sieg eine viel weitere Bedeutung, als bloß den dadurch herbeigeführten Sturz eines wirtschaftlichen Systemes, das vollständig abgewirtschaftet hat, dieser Sieg bedeutet den schwersten Schlag, der das politisierende Pfaffenwesen und seine Verbündeten seit langem traf. Einen klaffenden Riß in die seit Jahren künstlich aufgerichtete, bloß außen mit nationalen Farben bemalte Scheidewand zwischen den freiheitsbegeisterten Deutschen und der slovenischen Landbevölkerung, hinter welche der slovenische Bauer getrieben wurde, um von der geistigen Freiheit der Deutschen so wenig zu sehen als möglich, das bedeutet dieser Sieg.

Der fortschrittlich gesinnte slovenische Bauer er hat schon lange erkannt, daß es den Deutschen des Unterlandes nicht im Traume einfällt, ihn zu „germanisieren“, daß er aber stets willkommen ist als Mitstreiter im schweren wirtschaftlichen Kampfe, wenn er Treue um Treue bietet, das beginnt er einzusehen! Er hat es versucht, die Probe ist gelungen und bei der gemeinsamen Arbeit, beim gegenseitigen Raten und Taten zum gemeinsamen Besten, wird sich das gegenseitige Einvernehmen und Vertrauen bald so festigen,

Beethoven (1770—1827) vertieft die Form nach Inhalt und Raum und wird ihr unerreichter Meister.

Der 1. Schaffensperiode des Meisters entstammend, weist sein Streichtrio op. 9 (dem Grafen von Browne gewidmet), in seinem ersten Satz deutlich die klassische Sonatenform auf. (Zwei kontrastierende Hauptthemen, thematische Durchführung, Reprise.) Die ersten zwei Takte des einleitenden Adagios sind die Legitimation seines Schöpfers — Beethoven. Ein stolzes Heben des Hauptes und eine die drei Instrumente durchschreitende Sechzehntelfigur, die immer mit einer Schlußwendung, einer Frage, schließt, scheint etwas versprechen zu wollen; eine kurze Steigerung erreicht die Obermedianten G-Dur, um sofort wieder über Moll zur Haupttonart zurückzukehren. Dies war nicht der richtige Weg. Wieder erscheinen die Sechzehntel, ein kurzes Überlegen und frisch und munter setzt das lange erwartete Allegro ein. Eine Analyse des Satzes hier zu geben, würde dem Zweck dieser Zeilen entgegenarbeiten, die nur charakteristische Merkmale und nicht konstruktive Elemente betonen wollen. In der Durchführung stehen sich zwei Gestalten gegenüber. Nach 3 FF-Schlägen tritt ein neues, ruhige Behaglichkeit zeigendes Motiv auf, dem sich trotzig ein Motiv aus der ersten Themengruppe entgegenstellt. Es kommt jedoch zu keinem eigentlichen Kampf; eine ungemein ausdrucksvolle Achtel-Figur steht unparteiisch zwischen beiden Gegnern. Schließlich behauptet das heroische Motiv das Feld. Die Reprise, der Wiedereintritt des 1. Themas wird in geistvoller Weise durch eine aus der Einleitung bekannte Figur

vorbereitet. In freudigem Jubel schließt der Satz. Im Adagio wendet sich absolute Musik an das Gemüt; weitere Worte sind daher überflüssig; nur auf die langen Monologe und Dialoge der einzelnen Instrumente sei hingewiesen. Das folgende Scherzo ist ein heiteres, harmloses Stückchen, das sich in bescheidenen Grenzen hält und manch humorvollen Zug enthält.

Dafür ist das schließende Presto ein wahres Sprühfeuer von Übermut und lecker Lebenslust. Sogar zur kurzen Cantilene der Geige und Bratsche schlägt das Cello seine Capriolen und reißt alles in den Taumel. In der Durchführung messen sich die einzelnen Instrumente gegenseitig; erschöpft holen sie Atem. Doch schon beginnen Synkopen zu drängen, das feste Spiel beginnt von neuem, um in einem rasenden Sturm auf die schließende Tonika zu ereilen.

Am Ende des Programmes steht Robert Schumann (1810—1856) mit seinem D-Moll-Klaviertrio.

Bewunderten wir am Klassiker Beethoven die Klarheit der Gedanken, die souveräne Beherrschung der Form, so führt uns der Romantiker Schumann in eine neue Ideenwelt, in die Welt des Phantastischen, Schwärmerischen, ungestümt vorwärts Drängenden. Wir sehen den Einfluß Schlegels, Novalis, Jean Pauls, E. T. Hoffmanns, der Romantiker in der Literatur, auf eine feurige Seele, hören eine in der klassischen Periode der Tonkunst nicht berührte Seite, die Lyrik, ertönen. Wir sind im Zeitalter des Ahnungsvollen, der unendlichen Sehnsucht, des Welt Schmerzes; eine neue Generation mit neuen Idealen.

Das Klaviertrio entstammt der Dresdener Zeit Schumanns (1847). Gleich zu Anfang beginnt ein Wogen und Währen, ein Auf- und Abwachen der Leidenschaften. Heftige Akzente, große Steigerungen. Sogar das 2. Thema, obzwar durch melodische Führung zum ersten kontrastierend, bringt nicht Ruhe und Frieden. Rufe leidenschaftlicher Sehnsucht nach Erlösung ertönen in der Durchführung, wieder erscheint das 2. Thema, diesmal in weniger stürmischer Begleitung — ein Hoffnungsstrahl. Aus dieser Stimmung reißen jäh heftige Akkordschläge, doch das Ungewitter verzicht sich und wie von Zauberhand geschaffen, sieht hinter düsteren Wolken der entzückte Blick eine blumige Au, die Wunder des Märchenwaldes. Nur auf einen Moment ist das Erträumte nahe gerückt, doch die Phantastie des Komponisten beginnt das Geschaute auszumalen und bringt es mit Gestalten seines Innenlebens (2. Thema) in Beziehung. Vom neuen erklingt der sehnsuchtsvolle Quintenschritt nach abwärts in die allgemeine Unrast, — vergebens. Das Schicksal treibt vorwärts, und erst am Ende des Satzes erscheint als Reminiscenz der friedvolle Augenblick, der Moment des befriedigten Verlangens, des Glückes. Mit roher Gewalt verschleht ihn die Wirklichkeit — Leere zurücklassend.

Im Scherzo (2. Satz) stehen Violine und Cello vereint gegen das Klavier und bekämpfen es. Erst im Trio versöhnen sich vorübergehend die feindlichen Kräfte, um den Kampf vom neuen zu beginnen. Zeigte dieser Satz energische Rhythmi, Kampfeslust, so ist der folgende 3. geradezu losgelöst von allem streng Gebundenen, ins Unend-

daß ersprießliche wirtschaftliche Arbeit geleistet wird. Daß Intriguieren und Verheizen nicht ausbleiben wird, ist vorauszusehen, denn der Schlag war zu hart.

Allein nachhaltig wird dieser Schlag erst wirken, wenn sich die Verheizen draußen sagen werden müssen: diese deutsche Bezirksvertretung leistet wirklich mehr als die frühere! Daß es dazu kommt, daß der deutsche Städter sein Feind nicht ist, sondern daß er diesen eher unter seinen Konnationalen in Kutte und Frack zu suchen hat, dafür bürgen die Namen der Gewählten.

Gemeinderat.

In der ordentlichen, öffentlichen Gemeinderatsitzung am 26. März 1904 wurde nach Feststellung der Beschlussfähigkeit durch den Vorsitzenden die 14 Punkte umfassende Tagesordnung wie folgt erledigt:

ad 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt;

ad 2. Einkäufe: Eingelangte Glückwunschtelegramme zum Wahlsiege bei den Bezirksvertretungswahlen vom Herrn Bürgermeister von Gonobitz, vom Herrn Abg. Koloschinegg, vom Bezirksausschusse Fürstfeld, vom Herrn Obmann Sutter und vom Bezirksausschusse Gonobitz werden verlesen und dankend zur Kenntnis genommen. — Desgleichen ein Dankschreiben Sr. Excellenz des Unterrichtsministers Dr. v. Hartel für einen zu seinem 40jährigen Jubiläum abgeordneten Glückwunsch, endlich ein Elaborat des Ing. Scheffel betreffend die Anlage eines Elektrizitätswerkes an der Dram;

ad 3. Von sieben eingelangten Gesuchen um Verleihung des Heimatsrechtes in Pettau über Antrag der Rechtssektion werden 5 Gesuche aufrecht erledigt, 2 Gesuche abgewiesen;

ad 4. Das Heimatsrecht der Josefa Baumhofer in Pettau wird auf Grund des Heimatsgesetzes nicht anerkannt.

ad 5. Ueber Antrag des Rechtsausschusses wird dem k. u. k. Militär-Bauingenieur Alexander Kincel die Aufnahme in den Heimatsverband zugesichert.

ad 6. In den Museumsverein werden die sahrungsgemäß von der Stadtgemeindevertretung zu wählenden Mitglieder gewählt. Die Wahl fällt auf die Herren Bürgermeister Josef Drnig, Gemeinderat Adolf W a g l und Adolf Sellinschegg, welche die Wahl annahmen.

ad 7. Vornahme der Wahl von neun Mitgliedern in die Bezirks-Vertretung. Nach längerer Besprechung wird die Wahl mittelst Stimmzetteln vorgenommen und erscheinen nach der Stimmzählung mit 13 bis 15 Stimmen gewählt die Herren: Franz Kaiser, Dr. August v. Plackl, Ignaz K o s m a n n, Adolf Sellinschegg, Johann Wissenjak-Slomborf, Dr. Ernst Treitl, Woldemar Hinge, Leopold Slawitsch und Johann Steudte.

ad 8. Ueber den Bericht des vereinigten Rechts- und Geldgebahrungs-Ausschusses betreffend

liche ist der Blick gerichtet. Die zarteste Schwärmerie, die innigste Empfindung durchbricht diesen poetischen Satz, ein Gefühlsüberschuß, der nach Ausdruck ringt, Worte sucht, die doch nichts sagen können. Das Suchen des Ideals in der Ferne — Romantik. Unvermittelt legt der letzte Satz ein, ein heroischer Zug durchweht ihn. Der Dur-Charakter ist absichtlich und konsequent betont, nur die Seitenfuge hüllen sich in geheimnisvolles Moll. Graziöse Arabesken umranken die Ruße des Cello. Auch dieser Satz ist voll Sturm und Drang, aber nicht das Dämonische, das Kraftvolle behält die Oberhand. Kontraste, nicht mehr schwindelnde Spitzen und gährende Schluchten. In unwiderstehlichem Ansturm wird die Höhe erreicht; der Sieg der gesunden Kräfte über das Krankhafte. Die Selbstbefreiung durch die Kunst.

Hermann Kundigraber.

die Errichtung einer Vorbereitungs-klasse für das Gymnasium, entpinnt sich eine längere Wechselrede, in welcher die Gemeinderäte Stering und Dr. Schöbinger zur Sache sprechen. Ersterer empfiehlt, die Parallelklasse der 4. Klasse der Knabenvolksschule zur Vorbereitungs-klasse für das Gymnasium zu organisieren und befürwortet seinen Antrag aus pädagogischen Gründen, mit dem Zusage, daß diese Klasse der Direktion des Gymnasiums unterstellt werden könnte. Dr. Schöbinger weist darauf hin, daß nach der bestehenden Organisation für Gymnasien auch solche Vorbereitungs-klassen in diese Organisation eingeschlossen seien, weshalb der Antrag Stering nicht durchführbar erscheine.

Zum Schlusse wird der Sektionsantrag: Das Musikzimmer des „Deutschen Studentenheimes“ unbeschadet seiner Bestimmung für diese Vorbereitungs-klasse einzurichten, erörtert und bei der Abstimmung über alle drei Anträge angenommen.

ad 9. Bericht und Antrag des vereinigten Rechts- und Geldgebahrungs-Ausschusses über den Ankauf des Badhauses des Bauvereines durch die Gemeinde: Das Stadamt sei zu beauftragen, 1. den Buchwert dieser Anstalt zu erheben und 2. dabei die Möglichkeit der Errichtung einer Dampfwecherei in dieser Anstalt bei den Erhebungen ins Auge zu fassen und darüber eingehend zu berichten. Wird eingehend erörtert und der Antrag angenommen.

ad 10. Berichte und Anträge des Geldgebahrungs-Ausschusses über verschiedene Subventionen. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen und über Antrag der einzelnen Referenten beschlossen:

- a) dem Vereine „Südmark“ eine Subvention von 50 Kronen pro 1904,
- b) der evangelischen Predigtstation Pettau ebenfalls 50 Kronen,
- c) dem Deutschen Studenten-Krankenverein in Graz 20 Kronen und
- d) dem Pettauer Männergesangsvereine anlässlich seines Jubiläums, zur Anschaffung eines Tomwerkes 100 Kronen zu gewähren und flüssig zu machen.

ad 11. Auf Grund des Berichtes des Gewerbe-Ausschusses und über die bezüglichlichen Anträge dieses Ausschusses wird:

- 1. dem Ansuchen der W. Högenwart um eine Gasthauskonzession;
- 2. dem Ansuchen des Blasius Kofel um Genehmigung der Verpachtung seines Gasthauses zugestimmt;

ad 12. Die Wahl der Stellungs-Kommissionsmitglieder wird vorgenommen und einstimmig die Herren Gemeinderäte Johann Steudte und Hans Strohmayer gewählt;

ad 13. Desgleichen werden als Mitglieder in die Militärtag-Bemessungskommission die Herren Gemeinderäte Karl Kraßer und Professor Karl Schöbinger gewählt.

ad 14. Allfällige Anträge. Ueber ein Ansuchen des Herrn Karl A k e r m a n n betreffend die Umgestaltung der Anlage seines Uhrmacher-Geschäftes im städt. Theatergebäude, bewilligt der Gemeinderat für die dabei notwendig werdenden Maurerarbeiten den Betrag von 30 Kronen mit dem, daß die Partei dafür die sämtlichen Sicherungsarbeiten inklusive eventuell notwendig werdender Traversen selbst zu besorgen habe.

Ein anderer Antrag um Herrichtung der Front des Theatergebäudes gegen die Bismarckgasse, wird mit Rücksicht auf die im laufenden Jahre notwendig werdenden Bauauslagen, abgelehnt.

Sohin Schluß der öffentlichen Sitzung, der eine vertrauliche folgte.

Aus Stadt und Land.

(Festabend zu Ehren des Herrn k. k. Bezirksrichters Dr. Franz Glas). Anlässlich der Dekorierung des Herrn k. k. Bezirksrichters Dr. Franz Glas fand am Donnerstag den 17. d.

im Schweizerhause des Volksgartens ein Festabend statt, dessen Besuch und Verlauf ein Beweis der großen Beliebtheit ist, welcher sich der Gefeierte in Pettau erfreut. Der Einladung des Festausschusses zu dieser Feier, welche über Wunsch des Dekorierten einen privaten Charakter hatte, folgten eine große Zahl von Festteilnehmern, insbesondere auch sehr viele Damen. Außer den Beamten des k. k. Bezirksgerichtes war Herr Bezirkshauptmann mit seinem Beamtenkörper, Herr Bürgermeister mit dem Gemeinderate erschienen und von auswärts die Herren: Landesgerichtsrat Dr. P e v e z u. Bezirksrichter S t e p i s c h u e g g aus Marburg, Bürgermeister S t i e g e r aus Windisch-Feistritz, die Staatsanwalts-Substituten Dr. B o i c h e l aus Gills, Dr. D u c h a t s c h aus Marburg und T s c h e c h aus Laibach, Bezirksrichter D e t i t s c h e k aus Marburg, Gerichtsadjunkt K r o n a s s e r aus W.-Feistritz und zahlreiche andere Gäste, den Ausgezeichneten zu ehren. Daß es nicht an Trinksprüchen fehlte, ist natürlich, und gewiß bemerkenswert war der, welcher den Gefeierten einen trefflichen Beamten nannte, dem niemand nahe treten könne und der nur den einen Fehler habe, daß er zuviel arbeite und daher weder Zeit für seine Familie, noch zu seiner eigenen Erholung finde. Als ein warmer Freund der Bürgerschaft wurde Herr Bezirksrichter Dr. Glas gefeiert, der für jeden Ratsuchenden zu finden sei und mit seinem reichen Wissen nach besten Kräften helfe und rate. Daß er auch als Amtschef gefeiert wurde, der seinen Beamten nicht bloß ein gutes Beispiel, sondern auch ein warmer teilnehmender Freund sei, ist natürlich. In den Danksworten sagte der Gefeierte, daß ihn die Auszeichnung darin bestärke, noch weiter hier anzuharren und sein Möglichstes anzubieten, das Gericht so zu leiten, daß die Bevölkerung damit zufrieden sein könne. Es war ein schöner und sehr gelungener Festabend, und unsere Stadtkapelle, die recht gut spielte, trug gewiß dazu bei, daß die Stimmung eine sehr animierte wurde, umsomehr, als die dargereichten Weine vorzügliche Tropfen waren und die Küche des Restaurateurs Herrn Schuch nichts zu wünschen übrig ließ.

(Der Vortrag über „Gewerbliche Buchführung“), den Herr Oberbuchhalter Stränzl am Sonntage den 13. d. M. im Musikvereinsloale hielt, war sehr gut besucht; über sechzig Zuhörer und Hörerinnen, nicht bloß dem Gewerbebestande angehörend, füllten den Saal und lauschten dem Vortrage weit über zwei Stunden mit großer Aufmerksamkeit. Der Herr Vortragende gab zuerst eine kurze Charakteristik der einzelnen Arten der verschiedenen Buchführungsmethoden in klarer, leichtfaßlicher Darstellung. Die Art seines Vortrages ist schon deshalb sehr instruktiv, weil des Redners angenehme Sprechweise den für Laien immerhin trockenen Stoff ungemein anregend zu gestalten wußte. Nachdem er die „Kameralistische Buchführung“, die „Doppelte Buchführung“ und insbesondere deren Entstehen und dabei die verschiedenen technischen Ausdrücke in derselben und ihre Bedeutung erklärt und durch Beispiele erläutert hatte und auch das Wesen der „Amerikanischen“, oder tabellarischen Buchführung gestreift hatte, ging er auf das eigentliche Thema über: Die „Gewerbliche Buchführung“, ihre Anwendung und ihr Nutzen. Er zeigte an Beispielen auf der Tafel die Arten der Eintragungen in die wenigen Bücher, welche auch für den Umfang groß angelegter Gewerbebetriebe vollständig ausreichen und erläuterte dabei, ebenfalls durch Beispiele, die Buchabschlüsse und die Aufstellung von Bilanzen, insoweit sie dem Gewerbetreibenden nötig sind, um am Ende des Rechnungsjahres zu erkennen, mit welchem Gewinne oder Verluste er gearbeitet habe. Sein dringender Rat an die Gewerbetreibenden, besonders die Kleingewerbetreibenden, sich eine solche Buchführung wie er sie soeben erklärt hatte, einzuführen, aber sie auch genau zu führen, fand entschieden das weitgehendste Verständnis, wie der lebhafteste Dank am Schlusse des Vortrages Herrn Oberbuchhalter Stränzl beweisen konnte. Es ist keine

geringe Aufgabe, welcher er sich unterzieht und keine geringe Mühe, die er auf sich genommen hat, in allen größeren Orten dahin zu wirken, daß der Stand der Gewerbetreibenden jeder Art eine geordnete Buchführung in seinem Geschäftsbetriebe einführe und es gebührt Herrn Oberbuchhalter Stranzl sicher der lebhafteste Dank dafür, daß er seine freie Zeit dazu verwendet, jene Kreise von dem großen Nutzen einer wenn auch noch so einfachen, aber geordneten Buchführung zu überzeugen und sie dafür zu erwärmen, welche da meinen, daß der Umfang ihres Geschäftsbetriebes nicht groß genug sei, um darüber Buch zu führen.

(Die Siegesfeier im Deutschen Heime).

Am Abende des 14. März versammelten sich die Deutschen aller Schichten im Saale des Deutschen Heimes zu einer Feier des glänzenden Wahlsieges. Unter rauschendem Beifalle erschienen auch die Wähler der Umgebung, die mit den Deutschen gewählt hatten. Herr Dr. Sigtus Ritter von Fichtenau ergriff zunächst das Wort und begrüßte als Hausherr die Erschienenen. Er führte aus: Die Schlacht sei schon von vorneherein als eine schwere zu betrachten gewesen, gingen ihr doch fünf Niederlagen voraus, aber dem treuen Zusammenhalte der Deutschen und der deutschfreundlichen Wähler, die nicht unserer Nation angehören, ist der Sieg zu danken. Nun habe man aber auch Vorsorge für die Zukunft zu treffen, daß nicht durch Sorglosigkeit wieder eine Niederlage erfolge. Wäre man schon früher so einig aufgetreten, so wäre der Sieg schon längst unser gewesen. Der Redner dankt allen, die zum Siege beitrugen und ruft: „Heil der deutschen Sache, Heil allen Wählern, die zum Durchbruche beigetragen haben!“ Die städtische Musikkapelle spielte einen Tusch und nachdem sich die Bogen der begeisterten Heitruße gelegt hatten, sang der Männergesangsverein unter Herrn Wühlbauers sicherer Leitung das „Grüß Gott.“ Herr Bürgermeister Josef Orniß betonte, daß die Bezirksvertretung bereits 19 Jahre für Pottau verloren war und nun die Sorgen kommen, sie in deutschen Händen dauernd zu erhalten. Die gleiche Einigkeit, die heute war, Deutsche ohne Rücksicht auf Freund und Feind, müsse immer obwalten, um der deutschen Vorherrschaft zum Siege zu verhelfen. Die slovenischen Bauern achten diese auch, denn sie waren mit der slovenischen Wirtschaft ebenso unzufrieden wie wir. Sie rissen sich vom Gängelbände los, um die Früchte deutscher Kultur zu ernten, um deutschen Unterricht für ihre Kinder zu erlangen. Das war das Grab der slovenischen Führer, daß sie selbst die Früchte der deutschen Kultur genossen, sie aber den Bauern entzogen, damit er dumm bleibe. 1000 Jahre lebten die Slovenen in Frieden mit den Deutschen und dieser Friede soll wieder kommen. Diese Einigkeit wird uns zu weiteren Siegen verhelfen. Den steckengebliebenen Karren werden wir weiter führen. Der Generalstab, an der Spitze Herr Dr. S. Ritter v. Fichtenau und Herr Max Strasschill, möge weiter arbeiten, damit die deutsche Kultur dem Bauern zu Gute komme, für den Bauern, der auf unser Herz und unsere Hand rechnen kann. Großartige Zustimmung. Der Verein sang: „Heil dir du Eisenmarkt!“ Herr Josef Fürst trank auf die slovenischen Bauernöhne, die bestrebt sind, die Errungenschaften deutscher Kultur sich anzueignen. Reicher Beifall. Herr Dr. v. Plachki sprach über die Verhöhnung und Verlästerung, die dem „Stajerc“ in unerhörter Weise zuteil wird, gegen den ein Hekampf veranstaltet wird, der sich aber nur gegen jene Herren wendet, die ihr schönes Amt zu wüsten, politischen und nationalen Untrieben mißbrauchen. Der „Stajerc“ tritt für das Zusammenleben der slovenischen Landbevölkerung mit den Städtern ein, da man von einander ja abhängt, ist gegen die „Los von Graz“-Heße und der Redner wünscht, das Blatt wachse, blühe und gedeihe! Heitruße. Braulende Zustimmung der slov. Wähler! Herr V. Schulz spricht in gehobener Weise über den Sieg.

Die Festung war nicht auf Felsen, sondern auf Sand gebaut und das deutsche Bewußtsein hob sich mächtig durch den beispiellosen Erfolg. Kranke wählten mit und ihnen gebühre besonderer Dank. Auch Herr Bürgermeister J. Orniß, der so viele Kränkungen erlitten hat, auf dessen stramme Gesinnung wir bauen, dessen Unternehmungen alle gelingen, gehöre sein Glas, Heil Orniß! Der Verein sang: „Grüß dich aus Herzensgrund“. Herr Fr. Kaiser trank auf die deutschfreundlichen, fortschrittlich-gesinnnten Wähler und seine Worte fanden stürmischen Beifall. Herr Amtsvorstand Eberhartinger gedachte der wackeren Deutschen der Umgebung, die immer stramm für Pottau's Deutschtum eintraten und las folgende Drahtungen vor: von Herrn Bürgermeister Schmie der er aus Warburg; Friedau zwei Depeschen: „Mit Herz und Seele bei Euch, sendet aufrichtigen Glückwunsch zum glänzenden Siege — Dr. Delpin“ und „Am Erscheinen bei der schönen Feier leider verhindert, rufe ich allen wackeren Kämpfern ein kräftiges Heil und Sieg zu — Ra u h a m m e r.“ Deutscher Verein in Cilli: „An Eurem heutigen Feste teilzunehmen leider verhindert, beglückwünschen wir Euch zu dem herrlichen Erfolge, hocherfreut über diesen. An die Siege in Rann und Warburg reiht sich nun Eurer! Es wehrt sich kräftig die südl. Steiermark und allüberall macht sich deutsche Überlegenheit machtvoll geltend. Heil den wackeren Kämpfern! Heil der treudeutschen Stadt Pottau!“ Bürgermeister R a k u s c h: „Der großartige Wahlsieg ruft hier das freudigste Mitgefühl hervor; dieser glänzende Ausgang beweist auch sehr erfreulich, daß die Landbevölkerung trotz jahrzehntelanger Gegenarbeit wieder mehr und mehr Reizung und Vertrauen zum deutschen Bürgertum gewinnt, ein Vertrauen, das niemals mißbraucht wurde und niemals mißbraucht werden wird. Die ganze Stadt jubelt mit unserer lieben Nachbarstadt Pottau. Heil tausendfach!“ Stiger, P e h o l d und H a n n s aus Windisch-Feistritz: „Hocherfreut, beglückwünschen wir alle, die zum herrlichen Erfolge im Kampfe mit Knechtschaft und Rückschritt beitrugen und hoffen mit Euch auf endgiltigen Sieg unserer gemeinsamen Sache! Heil!“ — Stürmische Glückwünsche sendete Bürgermeister Thurn von Luttenberg. Dr. W i e s t h a l e r aus Rann depeschierte: „Treudeutschen Dank den wackeren nationalen Streitgenossen in meiner Vaterstadt Pottau, die nach bewährtem Ranner Beispiele slavische Festungen erobert!“ Bürgermeister-Stellvertreter S c h n i d e r s c h i t s c h von Rann sandte ebenfalls eine sehr herzliche Depesche. Endlich gelangte auch eine in Versen gehaltene Zuschrift zur Verlesung, in der dem schon oben erwähnten Herrn Max Strasschill und den Ranner Wählern der Dank ausgesprochen wurde. Nachdem noch auf Herrn Schostersich gesprochen wurde, worauf dieser erfreut antwortete, St. Beit jubelte über den Sieg laut Drahtnachricht und er den strammen Kranken sein Glas gebracht hatte, sprach noch Herr Sima, der auch Herrn Max Strasschill sein Glas brachte und Herr Bürgermeister J. Orniß auf den Gesangsverein; besonders begrüßte er den Herrn Babosek, Gemeindevorsteher in Kartschowina. Herr Perfo bringt allen, die zum Siege verholfen, die Blume und Herr Amtsvorstand A. Eberhartinger spricht in launigster Weise, wie die Deutschen gesiegt und die slovenischen Führer „verspielt“ haben. Die Nase, an der sie ihre Wähler durch 19 Jahre herumgeführt haben, war schon zu lang geworden. In froher Stimmung blieb man bis 1 Uhr nachts unter Musik- und Becherklang beisammen und keiner wird diesen erhebenden Abend vergessen. Unserer wackeren städtischen Musikkapelle, die bis 12 Uhr nachts unermüdblich flott und abwechslungsreich konzertierte, sei auch der wärmste Dank gebracht. Der beispiellose Sieg ist nicht nur für Pottau, sondern für unsere ganze grüne liebe Steiermark von höchster Bedeutung!

(Das Sackspiel der Tegernseer).

Am Samstag den 13. und 14. d. M. hatten wir

das Vergnügen, die Gesellschaft des „Original-Tegernseer-Bauerntheaters“ auf unserer Bühne zu sehen. Und ein Vergnügen war's ganz entschieden. Was sie uns brachten, waren das Volksstück „Die Goldheze vom Königssee“ am Samstag, die Bauernposse „Die Bergsezer“ und das Volksstück „Der Gamskönig“. Was die Tegernseer bieten, ist kräftige, gesunde Bauernkost, hie und da etwas garniert mit verschiedenen Beilagen aus der Küche der modernsten „Dichter“ von Bauernkomödien, aber das spürt man gar nicht, weil es keine zünftigen Schauspieler sind, welche da auf der Bühne stehen, keine Salonbauern, welche in den allermeisten Fällen trotz aller Mühe, welche sie sich geben, den Dialekt nicht beherrschen und daher auch nur selten die Lokalfarbe des Stückes treffen. Wie oft gibt es einem einen Riß, wenn in Morre's prächtigen „s Nullerl“ anstatt stonsteirisch alle möglichen Dialekte des Erz- und Riesengebirges, oder der Wiener Vorstädte gesprochen wird. Die Tegernseer sprechen einen einheitlichen Dialekt und selbst da, wo der Text stark mit hochdeutschen Worten und Ausdrücken gemischt ist, klingt's „bairisch“-bairisch aus den gesegneten Berggauen unseres schönen Nachbarstaates. Darin sind die Tegernseer den Zünftigen entschieden über. Aber auch in manchen anderen Dingen; so in dem fließenden Vortrage ziemlich langer Einzeln- oder Zweireden und der dazugehörigen Mimik. Natürlich sind die Posen, natürlich die Bewegungen. Niemand ist vorlegen, was er mit seinen Händen anfangen soll; die Tegernseer wissen das genau, ob sie der eine im Horn mit geballter Faust in die Tasche stößt, oder der andere im aufmerksamen Zuhorchen langsam in die Tasche versenkt. Es sind eben nicht vor dem Spiegel einstudierte Bewegungen, sondern natürliche, wie sie eben zur augenblicklichen Gemütsbewegung passen. Auch das untadelige Zusammenspiel ist ein großer Vorzug der Tegernseer. Es ist ja richtig, das Repertoire ist nicht so umfangreich wie an städtigen Theatern, — das gekaufte Textbuch zeigt auf dem grünen Umschlage sechzehn verschiedene — Stücke, aber es sind auch nur 26 Personen, von welchen jedesmal die Hälfte oder noch mehr und oft in umfangreichen Rollen auftreten, wie im „Gamskönig“ der Ruppert, Zacharias, Xaver, der Toni besonders, die Broni, die Madai, die Afra u. s. w. Einstudiert sind die Rollen mit großem Fleiße und ein „Schwimmen“ ist nicht gut möglich, denn es gab keinen Souffleurkasten als letzten Zufluchtsort. Sehr ansprechend sind die Kostüme. Der Toni als Gamskönig und als Knecht später am Goldhof, das war richtig original. Und dann die Darsteller selbst, diese stämmigen Mannertent und das mollerte kernige Dirndlvolk und die abgehärmte Madai. Der artistische Dir. Herr Richard Manz hat für die verschiedenen Rollen ein Prachtmaterial. Vergessen wir nicht die „preisgekrönten Schuhplattler“ und die vortrefflichen Musiker, die beide sich bei jedesmaligem Auftreten stürmischen Beifall holten, der den Darstellern ebenso nach jedem Abhufte gezollt wurde, so ist damit auch gesagt, daß die Leistungen der Tegernseer die lebhafteste Anerkennung fanden. Das Haus war am Samstag ausverkauft, am Sonntag bei beiden Vorstellungen sehr gut besetzt.

(Pottauer Marktbericht.)

Der Markt war außerordentlich gut besucht. Aufgetrieben wurden 73 Pferde, 783 Rinder und 429 Schweine. Der nächste Viehmarkt findet am 6. April l. J. statt.

Bei außerordentlicher Säurebildung, die durch Zuführung gewisser Nahrungsmittel hervorgerufen wird, entstehen häufig schmerzvolle Magenbeschwerden. Zur Hebung derselben eignet sich die Verwendung des Dr. Rosa's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, l. I. Hoflieferanten in Prag. Erhältlich in den hiesigen Apotheken. — Siehe Inserat!



Ferdin. Stross

Pettau, Färbergasse 16

empfehlte sich zur Übernahme aller Gattungen von Herren- und Damenkleidern, sowie Stoffen

zum Färben in allen beliebigen Farben.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in selbst-erzeugtem Hausdruck.

Billigste Preise.

Wegen Todesfall!

ist eine ganze Sodawasser-Einrichtung, wie Apparate, Flaschen, Wagen u. s. w. in bestem Zustande sehr preiswert zu haben.

Anträge unter „H. M.“ an die Expedition des Blattes.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **weiße** Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 Kr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 Kr.

Keil's Bodenwiche 45 Kr.

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

F. C. SCHWAB

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung

„zur goldenen Kugel“ in Pettau

liefert zu den billigsten Preisen

Portland-Zement, Roman-Zement, Gips, Alabaster, Teer, Karbolineum etc.

Freiwillige Lizitation.

Besitz, bestehend aus 5 Joch Acker und Wiesen, mit Obstbaumgarten und Garten, gemauertem Haus und Wirtschaftsgebäuden wird

am 27. März l. J. in Unter-Grajena bei Pettau Nr. 16

im Wege der freiwilligen Lizitation verkauft. — Beginn der Lizitation um 2 Uhr nachmittags.

8. 1967.

Rundmachung.

Dem Erlasses der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 13. März 1904, Z. 11503, wird das k. u. k. Pionierbataillon Nr. 4 Mitte März d. J. mit der praktischen Ausbildung auf dem Draufusse bei Pettau beginnen. Die Übungen dieses Bataillons finden täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, dann der Militär-Ferialtage, innerhalb der Übungsstunden, das ist von 6 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags, dann von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends statt und werden am 30. September d. J. beendet.

Zu diesem Behufe ist die Sperrung des Draufusses und zwar in der Strecke 2.5 km oberhalb bis 3 km unterhalb der Pettauer Straßenbrücke für Flüsse und andere Wasserfahrzeuge während der oben angeführten Übungsstunden notwendig.

Die Sperrung der erwähnten Flußstrecke wird, wie in den Vorjahren, durch eine Stromwache 3 km oberhalb der Straßenbrücke erfolgt und haben alle Fahrzeuge, solange an dem erwähnten Punkte eine rote Fahne gehißt ist, dortselbst zu landen und die Erlaubnis zur Weiterfahrt abzuwarten.

Der Bürgermeister: Josef Orinig m. p.

Lerne Sprachen!

Englisch

Französisch

Durch Selbstunterricht

erlernt jeder sicher, schnell und gründlich **Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch** durch die

Methode

Schliemann.

Preis jeder der 4 Sprachen, je 20 Hefte, in f. Sammelkasten M. 20.—. Der berühmte Forscher **Dr. H. Schliemann** erlernte nach dieser seiner Methode 14 Sprachen, die er in Wort und Schrift beherrschte.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **Probierlese** auch zur Ansicht. **Bequeme Teilzahlungen** werden eingeräumt.

Italienisch

Spanisch

Vorrätig bei **W. Blanke, Pettau.**

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Branntweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. **Verlässliche Spezialrezepte.**

Freiwillige und Prospekte gratis.

Karl Philipp Pollak

Essenzenfabrik in Prag.

(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Vorrätig bei W. Blanke

in Pettau:

Beyerlein, Jena oder Sedan. Zapfenstreich.

Bilse, Aus einer kleinen Garnison.

Dorsay, Aus einer großen Garnison.

Carneri, Der moderne Mensch (Billige Volksausgabe).

Hauptmann, Rose Berndt.

Karten vom Kriegsschauplatz.

Matachich, Memoiren.

Salburg, Betrachtungen eines Hochgeborenen, I. und II. Teil.

Schlicht (Baudiffin), Erstklassige Menschen.

Schnitzler, Der einsame Weg.

Reigen.

Zobeltitz, Der goldene Käfig.



Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannebäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.



Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschätzt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original Flasche welche sehr lang reicht, ermächtigt die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
A. Lingental i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborshy.



Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlgeschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weiße zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tuffer.

Epilepsi

Wer an Follsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privil. Schwänen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.

Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Gilsbachtstraße 5.



Agenten

zur Aufnahme und zum Zuzusse von Mitgliedern für den Leichenverein St. Josef zu Margareten in Wien, werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. — Offerte unter Angabe von Referenzen an die Vereinskanzlei, Wien, 4./1, Margaretenstraße 31.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei
Franz Vogel, Glashandlung
Pettau.

Gesundheit ist der größte Reichtum!

St. Markus-Tropfen.

Diese berühmten und unübertroffenen „St. Markus-Tropfen“ werden für innerliche und äußerliche Behandlung verwendet. Hauptächlich beheben sie das Reitzen in den Augen, Händen und Füßen und heilen jeden Kopfschmerz. Sie wirken unerreicht und heilbringend bei Erkrankung des Magens, lindern Katarrhe, beruhigen den Auswurf, beseitigen Blähungen, Schmerzen und Krämpfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

daunung, reinigen das Blut und die Gedärme. Verdrängen die großen und kleinen Bandwürmer und alle von diesen entstehenden Krankheiten. Wirken ausgezeichnet gegen Husten und Heiserkeit. Heilen alle Erkrankungen der Niere und Leber, die Kollik und Magenkrämpfe. Bannen jedes Fieber und alle von diesem entstehenden Krankheiten. Es darf deshalb in keinem bürgerlichen und bäuerlichen Hause fehlen.

Erhältlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien,“ und wofen daher unter der genannten Adresse: Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben der Markuskirche bestellt werden.

Der Geldbetrag wolle im voraus eingekendet werden, oder es erfolgt Nachnahmezahlung. Weniger als ein Duzend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franko jeder Poststation:
1 Duzend (12 Flaschen) . . . K 4.— | 3 Duzend (36 Flaschen) . . . K 11.—
2 „ (24 „) . . . K 8.— | 4 „ (48 Flaschen) . . . K 14.60
5 Duzend (60 Flaschen) K 17.—

Ich besitze über tausend Anerkennungs-schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)

Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.

Gegründet 1860.

Gegründet 1860.

Darlehen

von 300 K aufw. zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfäh. Personen ohne Vorpfen und Vermittlungshonorar. Nichtan. Offerte mit Retourmarke unter „Sofortige Erbedigung“, hauptpostlagernd Graz.

Empfehle neu angekommen:

Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien Steirer u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Karbolineum, Teer, Fussbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, Ölfarben, Firnliss, Pinsel, Salami, Halb-Emmentaler, Russen, Häringe, feinste Dampfmehle, Kakao, Schokolade, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöl, Ceylon-, Java-, Mokka-, Porterikko- und Santos-Kaffee, Kognak, Monte-Christo, sonstige Spezerel-, Material- und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.



Gesundheits- Hosenträger

Patent Mach — erhältlich

à fl. — 30, — 50, — 75, 1.—, 1.25,
1.50, Knaben 25, 35, 45 kr.

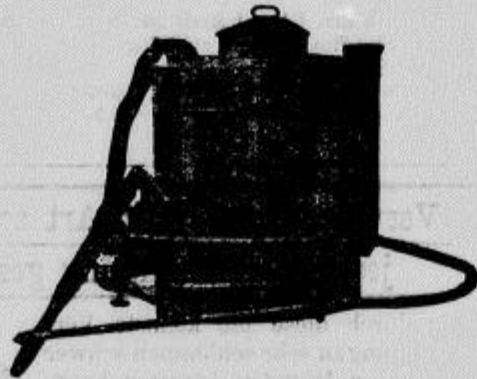
für Herren und Knaben, käuflich bei
Herren Brüder Slawitsch Pettau.

K. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik, Fr. Mach, Brünn.

Non plus ultra! Non plus ultra! Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Berstäubung; massives Metallpumpwerk und Windfessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelichraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 26,—**. Bei Voraussendung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

■ Prospekte gratis und franko. ■

**I. MARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER**



MARBURG
FABRIK: Burggasse 29.
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale C 1111.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.

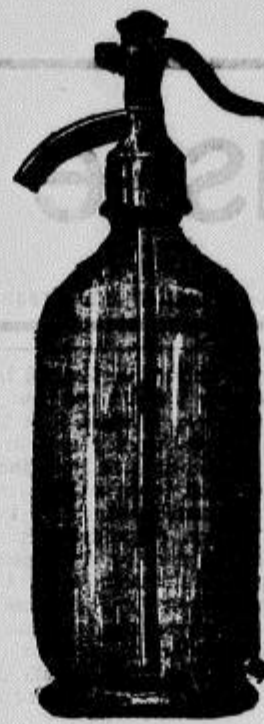
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-Nähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

Zur Errichtung VON Sodawasser- Fabriken



einfachster Art,

sowie für Lieferung von

guten Syphons
empfehlenswert

Dr. Wagner & Comp.,
Wien XVIII., Schoppenhauerstr. 45.

Kostenvoranschläge werden bereitwilligst gratis zugeandt.

Wie verdiene ich ohne Kapital und ohne Risiko monatl. **K 300—500** in Provisionen!!

Hierüber erhalten Sie Auskunft gratis und franko von
Julius Tolnai, Budapest VII, Rosengasse 45.

Das Neueste in Krawatten

1 Stück 35 kr.
3 Stück 90 kr.

empfehlenswert
Franz Hoinig, Pettau.

Visit- und Adresskarten

in moderner Ausstattung liefert die Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Patentirte selbsttätige Bespritzungs-Apparate Syphonia



für Weingärten
für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von
Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung
des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttät., tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

Für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit
mit und ohne Petroleum-Mischapparat
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als
Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen
und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und
Wiederverkäufer erwünscht.

Musikwerke
selbsttätige
sowie
Recheninstrumente
u. anwechselbaren
Metallnoten
von 40 K aufwärts.
Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.

Grammophone
für kleine und
grosse
Platten.

Die voll-
kommensten
Sprechmaschinen
der Gegenwart mit unzerbrechlichen
Platten aus Hartgummi.
Lieferung geg. geringe Monatsraten.
Plattensammlungen in allen
Sprachen.

**Kalliston-
Orchestraions**
mit abwechselbaren
Stücken-
Trommelspiel.
Beste Ersatz
für Tanzmusik.
Preis
75 bis 100 K
Lieferung
gegen Monatsraten von 3—5 K.

Bial & Freund in Wien, XIII/1.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Phonographen
nur erstklassige,
vorzüglich
funktionierende
Apparate
zu allen Preisen.
Beispiele und an-
gebotene Walzen
in Qualität.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 K an.

Accordeons
in sehr reicher Aus-
wahl, sehr preiswerte
Instrumente in allen
Preislagen.
Lieferung gegen
Monatsraten
von 1.50 K an.

Zithern
aller Arten, wie
Accord-, Harfen-,
Duett-, Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.
gegen Monatsraten
von 2 K an.

Alle Arten Automaten
mit Geldwurf gegen
geringe Monatsraten.

Ersparnisse

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau mit **Maggi's** preisgekrönter **Suppenwürze**



deun **wenige Tropfen** — nach dem Anrichten beigelegt — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikateswaren-Geschäften und Drogerieen in Flaschen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 Heller an.)

Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200.000 Menschen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrern. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil dieser, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr zerstörungswert beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzufassen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel, welches laut ärztlicher Berichte bei Lungenleiden, chronischen Katarrhen vorteilhaft angewendet wird unter dem Namen „Glandulén“.

„Glandulén“ ist nicht Giftiges und chemisch Erklärtestes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Ritzsucker als Geschmackszusatz.

Wird das „Glandulén“ nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Brust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange. — Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. — „Glandulén“ hat schon überraschende Erfolge gezeitigt, wo alle anderen Mittel versagten.

„Glandulén“ wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fagners Apotheke, l. u. l. Hoflieferant, Prag 203/3 in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

● ● Kranzschleifen ● ●
mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei
W. BLANKE, Pettau.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.



Postversand täglich. Gegen Voraussendung von K 3.16 werden 4/1 Dosen, oder 3.36 6/2 Dosen, oder 4.60 6/1 oder 4.96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt
B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,
Apothek „zum schwarzen Adler“
PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse Nr. 203.
Depôts in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.
Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fassen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Uarassdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.** Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

! Magenleidende !

Viele Dankgungsschreiben bestätigen den Wert und die überraschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.

Gegen alle MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUNGEN, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Überschuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlaffung, Magenerweiterung wirkt der mit ausschließlich von der Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher. Leicht und gut zu nehmen. Keine Berufsstörung.

Zu haben im Hauptdepôt **Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram** (Kroatien.) Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen. Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung. Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:
Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.
Bearbeitet von **Paul Langhans.**
Ein grosses Blatt 63 : 74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.
Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.



Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.

Ein Danaergeschenk.

Humoreske von W. Schönan. (Nachdruck verboten.)

Dimeo Danaos et dona ferentes!“ „Ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen!“ rief warnend Laokoon, als die Trojaner das von den Griechen zurückgelassene hölzerne Pferd in die Stadt bugsierten wollten. Diese Episode des trojanischen Krieges hatte mir bereits als Schulmädels ungemein gefallen, und ich konnte für die neugierigen Trojaner, welche für die wohlgemeinte und nur allzu berechnete Warnung keine Ohren hatten, sondern im Schweiß ihres Angesichts das Unheil höchst eigenhändig in die Stadt zogen, absolut kein Mitleid empfinden; denn „Wer nicht hören will, muß fühlen“, das war und ist noch heute meine Devise. Um so mehr bedauerte ich den unglückseligen Laokoon, der seine Warnung mit dem Tode bezahlen mußte. Wenn ihn wenigstens die Trojaner erschlagen hätten, das wäre mir begreiflich gewesen, weil schon von alters her der Prophet in seinem Vaterlande nichts gegolten hat, aber weshalb Apollo sich in die Sache mengte und dem greisen Warner so hinterücks die abscheulichen Schlangen auf den Hals hegte, das ist mir von jeher schleierhaft geblieben. Aber, du lieber Himmel, die griechischen Götter taten ja so manches, was über unsere heutigen Begriffe geht. Zweierlei aber hat sich im Laufe der Zeiten nicht geändert — wohlgemeinte Ratschläge werden immer noch selten beachtet und oft, sehr oft mit Unlaut belohnt und — Danaergeschenke gibt es noch heute. Von einem solchen will ich erzählen und ich hoffe, daß die geneigten Leser beim Schluß dieser Erzählung mir ihre Zustimmung für meine obige Behauptung nicht versagen werden. Es war im wunderschönen Monat Mai, der einmal ausnahmsweise seinem Namen Ehre machte, als wir, mein Mann und ich, die Koffer packten, um, dem Rats unseres Hausarztes folgend, eine Badereise nach dem schönen Reichenhall zu unternehmen. Ein hartnäckiger Nachenkatarrh hatte meinem guten Manne arg mitgespielt, nun sollte er aber ordentlich mit Sole traktiert werden, damit er das Wiederkommen verjage, d. h. ich meine natürlich den Katarrh, nicht etwa meinen guten Heinz, der mich, weil in Reichenhall auch Gesunde sich wohlzufühlen pflegen, großmütig mit ins Schlepptau nahm.

Das Rundreisebillet war nach unendlichen Schwierigkeiten und unzähligen Wenns und Abers zusammengekauft, die Koffer gepackt, ein neuer Wädeker gekauft — nun konnte es losgehen. Da, kurz vor Torichluß brachte der Postbote uns eine ansehnliche Kiste ins Haus, als deren Absender — ich traute meinen Augen kaum — ein alter Erbonkel vermerkt war, dessen Geiz in der ganzen Familie fast sprichwörtlich geworden war. Wir waren deshalb aufs höchste erstaunt, von diesem Onkel ein Präsent zu erhalten, und öffneten mit begreiflicher Neugierde die Kiste. Kaum erblickte mein Heinz den Inhalt derselben, als er vor Freude einen kleinen Luftsprung riskierte. Kein Wunder — sah er sich doch plötzlich im Besitz eines photographischen Apparates, dessen Anschaffung von jeher ein Lieblingswunsch gewesen war. Seine Freude war grenzenlos, die meinige dagegen ziemlich klein: denn erstens war ich entschiedene Gegnerin dieser Liebhaberei, die fortwährend Geld kostet und den ganzen Haushalt auf die Spitze stellt, wovon ich mich bei einer bekannten Familie, deren Söhne von der Amateurwelt befallen waren, täglich

überzeugen konnte; zweitens hegte ich berechtigten Zweifel an der Güte dieses Geschenkes. Das nahm aber mein Heinz gewaltig übel.

„Deine Sachkenntnis in Ehren, liebes Kind,“ sagte er ziemlich pikiert zu mir, „doch was diesen Apparat betrifft, so kann ich dir nur versichern, daß sie nicht am Plage ist. Du wirst mir zugeben müssen, daß ich darin urteilsfähiger bin als du, denn du weißt, daß ich bereits früher photographiert habe und den Wert oder Unwert eines Apparates zu beurteilen verstehe.“

„O ja,“ antwortete ich, „ich kenne deine Missetaten zur Genüge, du hast gar nicht nötig, mir einen Vortrag darüber zu halten, und eben weil ich sie kenne, bin ich von diesem Geschenk ganz und gar nicht erbaut.“

„Missetaten?“ fragte er mit der unschuldigsten Miene von der Welt. „Ja, was meinst du denn eigentlich damit?“

„Verstelle dich doch nicht erst,“ rief ich erregt, „ich weiß sehr wohl, daß du und dein lieber Freund Kleinert mit Vorliebe Damen photographiert habt, und wenn du etwa denkst, daß du in Reichenhall —“

„Aber Frauen,“ unterbrach mich lachend Heinz, „was denkst du denn von mir? Sieh, damals als Jünggefelle, war das doch anders, und zudem, was hätten wir wohl sonst photographieren sollen? Die langweiligen Straßen des Provinznestes oder die völlig reizlose Umgebung? In Reichenhall ist das ganz etwas anderes, da haben wir die schönen Berge und Seen, die herrlichen Wälder —“

„Schon gut!“ unterbrach ich seine schwärmerische Rede. „Lies nun den Brief des Onkels. Vielleicht schenkt er dir den Apparat gar nicht und wünscht nur irgend eine Reparatur daran, die du ihm besorgen sollst, oder Gott weiß was.“

„Frau, du hast schreckliche Ideen,“ antwortete er sichtlich bestürzt und griff nach dem Briefe, dessen erste Zeilen jedoch seine Zweifel beseitigen mußten, denn er legte ihn gleich triumphierend wieder hin. „Hier steht's schwarz auf weiß, daß der Onkel mir den Apparat verehrt, da lies selbst, du ungläubige Seele! Und das sage ich dir, wenn du noch ein einzigesmal ein böses Wort über ihn sagst, dann bekommst du es mit mir zu tun. Ihr habt ihn eben alle verkannt, er ist kein Geizhals, sondern eine großmütige Natur.“

„Das hat er mit dem schäbigen Bowlenlöffel, den er uns zur Hochzeit schenkte, bewiesen,“ warf ich ein.

Mein Mann zuckte schweigend die Achseln und schälte den Apparat aus seinen Umhüllungen. Mit Kennermiene prüfte er jedes Stück und erklärte nun endlich: „Der Apparat ist tadellos. Allerdings nicht mehr ganz neu, aber sehr solid gebaut, G. . . er Fabrikat, das beste, was es gibt. O, und das Objektiv von Voigtländer! Allerhand Hochachtung! Drei Doppelkassetten und hier, alle Wetter, ein Wechselkasten für zehn Platten! Das ist für die Reise sehr praktisch. Das Stativ etwas schwer, aber dafür sehr standhaft. Und hier die nötigen Schalen zum Entwickeln und Fixieren, sogar das Einlektuch hat er beigelegt. Der Onkel ist eine Perle von einem Manne!“

Ich las unterdessen den Brief der „Perle“, um endlich eine Erklärung für die merkwürdige Freigebigkeit zu finden. Der Brief strotzte förmlich von Liebenswürdigkeiten. Der Onkel schrieb, daß er infolge seines zunehmenden Augenleidens diese Liebhaberei aufstecken müsse, und da er gehört, daß wir nach Reichenhall führen, erlaube er sich, meinem Heinz seinen Apparat zu verehren und



Oberst Lentwein,
Gouverneur in Deutsch-Südwest-
Afrika. (Mit Text.)
Hof. C. Brillmanns Nachfolge
in Wettau.

hoffe, daß er uns rechte Freude machen würde. Die herrliche Umgebung Reichenhalls, welche ihm aus früheren Zeiten bekannt wäre, sei ganz dazu geeignet, Lust zum Photographieren zu erwecken. Er freute sich schon darauf, unsere Aufnahmen zu bewundern, und bitte um recht fleißige Zusendung von Bildern.

„Du, Heinz,“ rief ich lachend, „das dicke Ende kommt noch, paß auf, ich werde dir vorlesen. Besonders würden mich Aufnahmen von hochgelegenen Punkten interessieren,“ schrieb er weiter. „So z. B. von dem Zwiesel, den ich leider bei meinem Dortsein nicht besteigen konnte, weil ich zu leidend war. Ich denke mir aber den Blick von dort oben überwältigend schön und bitte um einige Aufnahmen von diesem Punkte. Auch vom Sonntagshorn wird die Aussicht sehr gerühmt.“

Mein Mann hatte sofort nach dem Bädeler gegriffen und suchte die erwähnten Berge auf. „Alle Wetter!“ rief er entsetzt. „Das ist ja ein recht beisehendes Verlangen! Der Zwiesel ist nur 1800 Meter und das Sonntagshorn 1690 Meter hoch.“

Ich lachte hell auf über sein verdunkeltes Gesicht und triumphierte nicht wenig, daß ich recht gehabt, als ich nicht sofort in den Hymnus mit einstimmte, sondern gewisse Zweifel hegte.

„Na,“ meinte er endlich, „mag's sein wie es will. Den Apparat habe ich, ob er die Bilder bekommen wird, ist eine andere Sache. Vielleicht kann man per Esel hinaufgelangen.“

Die Beförderungsfrage des Apparates nebst Zubehör machte auch noch allerlei Kopfzerbrechen. Mein Mann hätte ihn am liebsten auf den Knien als Handgepäck mitgeschleppt, aber da kam er schön bei mir an, und nach langem Hin- und Herreden setzte ich es endlich durch, daß der Apparat fein säuberlich wieder in seine Kiste gepackt und als Eilgut vorausgeschickt wurde.

Endlich sahen wir im Eisenbahncoupé und dampften frohgemut gen München. Unterwegs, bei jeder halbwegs hübschen Gegend mußte ich natürlich hören, wie bedauernswert es sei, den Apparat nicht bei der Hand zu haben, und als bei Regensburg die Walhalla und die schönen Türme des Domes in Sicht kamen, wurden die Bemerkungen immer vorwurfsvoller. Ich ließ mich aber dadurch nicht einschüchtern und tat, als hörte ich nicht gut.

Das abwechslungsreiche, feucht-fröhliche Leben in der gemüthlichen Vierstadt ließ meinen Heinz wenig an seinen Apparat denken, nur einmal im Hofbräuhaus stieg der Wunsch in ihm auf, eine unendlich komische Szene als Momentaufnahme verewigt zu sehen. Nachdem wir in einer renommierten Handlung photographischer Bedarfsartikel all die notwendigen Dinge, wie Platten, Entwickler, Kopierpapier, Chemikalien zc. eingekauft und ich mich von dem Schrecken über die unglaublich hohe Summe, welche wir dafür bezahlen mußten, einigermaßen erholt hatte, unternahmen wir einen Ausflug nach dem schönen Starnbergersee. Dort begannen die Jeremiaden über den abwesenden Apparat von neuem und steigerten sich bei einem zweitägigen Aufenthalt am herrlichen Chiemsee derartig, daß mir endlich die Geduld ausging und ich mir das Gemjammer ernstlich verbat. Brachten sie uns doch beide um den wahren Genuß der wunderbaren Natur.

In Reichenhall wurde sofort nach Erledigung der Wohnungsfrage zum Spediten gerannt, wo von der heißersehnten Kiste natürlich noch gar keine Spur vorhanden war. Heinz räsonierte weidlich über die Saumseligkeit der Bahnverwaltung und begab sich grollend zum Badearzt, um sich die nötigen Verhaltensmaßregeln zu holen. Bientlich niedergeschlagen kehrte er zurück und präsentierte mir einen langen Zettel, auf welchem eine genaue Einteilung seiner Vormittage aufnotiert war. Ich atmete erleichtert auf, der halbe Tag wurde durch die Kur in Anspruch genommen, und so blieb für seine Amateurgelüste nur der Nachmittag übrig.

Am dritten Tage brachte er endlich, nachdem er dem Spediten

beinahe das Haus wegelaufen, mit Triumph seinen Apparat angeeschleppt und begann sofort unser Schlafzimmer in ein Laboratorium zu verwandeln. Ein Wandschrank über meinem Bette wurde als prächtiger Aufbewahrungsort der Utensilien ausersehen — zu meinem Schrecken, denn ich sah im Geiste schon begossene Steppdecken und verdorbene Bettwäsche. Meine Einwendungen verhallten ungehört, ebenso mein gewiß doch berechtigter Wunsch, daß er nun dieses Bett auch als das seinige anerkennen sollte. Er behauptete einfach, mit dem Gesicht nach dem Fenster nicht schlafen zu können und durchaus auf der rechten Seite die Wand haben zu müssen. Seufzend fügte ich mich in das Unvermeidliche, doch meine Stimmung verschlechterte sich mehr und mehr, und als er endlich eine Dunkelkammer herstellen wollte, indem er das Fenster mit der Reisendecke verhing, dabei pflichtschuldig das Rouleau aushakete und mir auf den Kopf sauien ließ, da war es um meine Fassung geschehen, und es gab einen regelrechten Austritt.

„Das kann ja recht nett werden!“ dachte ich ingrinnig. „Wenn wir uns jeden Tag wegen dieses Apparates zanken, wird der Aufenthalt recht genüßreich werden.“

Zu den nächsten Tagen hatte jedoch der Himmel ein Einsehen, indem er seine Schleusen öffnete und uns die Bekanntschaft des berühmten „Schnürregens“ verschaffte. An Photographieren war nicht zu denken und der Friede zwischen uns beiden bald wieder hergestellt. Wir machten allerlei nette Bekanntschaften, welche sämtlich gern bereit waren, sich meinem Heinz als Versuchskarnickel zur Verfügung zu stellen. Ein junges Ehepäarchen freute sich ganz besonders darauf, in allerhand zärtlichen Stellungen verewigt zu werden, und die verschiedenartigsten Bläue wurden geschmiedet.

Jehtmal am Tage ließ mein Heinz an die Wetterfahle, um zu sehen, ob nicht bald Sonnenschein in Aussicht stünde. Acht Tage mußte er seine Ungeduld bezähmen, da endlich klärte sich der Himmel auf, und schöne Tage wurden prophezeit. Nun gab es aber auch kein Halten mehr. Haus und Garten, Fontäne und Hühnerhof mußten daran glauben, und mit fieberhafter Spannung wurde abends die Entwicklung der ersten Platten vorgenommen. Das Ergebnis war nicht übel, und stolz wie ein Spanier legte mein Mann die Negative in die Fixierschale und schloß sie in den Wandschrank. Auch ich freute mich über die leidlich gelungenen Aufnahmen und verschmerzte mein zerstücktes Bett, auf welches er jehtmal knien mußte, um in den Schrank zu gelangen. Witten in der Nacht kam ihm schreckhaft der Gedanke, daß die Platten bei zu langem Fixierbade verderben könnten. Ganz

leise und vorsichtig, um mich nicht zu wecken, nahm er die Schale aus dem Schranke, glitt aber beim Heruntersteigen aus und goß mir die ganze Sauce ins Gesicht. Wütend fuhr ich empor und mühsam meine Empörung (der Nachbarschaft wegen) unterdrückend, entledigte ich mich der nassen Bekleidung, verfügte mich wortlos in das andere Bett und überließ das durchnässte meinem zerknirschten Gatten, der keinen Widerspruch wagte und von nun an ganz prächtig mit dem Gesicht gegen das Fenster schlafen konnte.

Da die Entwicklung der Platten mit solchen Schwierigkeiten verbunden war, beschlossen wir, immer erst einen größeren Vorrat ansammeln zu lassen, ehe wir entwickelten. Am nächsten Tage unternahmen wir einen Ausflug nach Berchtesgaden und dem Königssee. Ein ganzes Duzend Platten wurde mitgeschleppt, und auf dem See sollten die ersten Aufnahmen gemacht werden. Wir waren eine ganze Gesellschaft und hatten uns in drei Boote verteilt. Es war ein idealischer Tag. Die gewaltigen Felswände, welche den schönsten aller Seen einrahmen, waren herrlich beleuchtet und spiegelten sich in dem klaren, grünen Wasser. Der Apparat wurde im Boote aufgestellt, und bei der Stelle, wo sich rechts St. Bartholomä und geradeaus die Schönfeldhöhe im Steirnen Meer erhebt, baten wir die Schiffer, das Rudern einzu-



Bei der Arbeit. Nach dem Gemälde von G. Paeverenz. (Mit Text.)
Photographie-Verlag von Fr. Hanfstaengl in Wien.

stellen und das Boot ruhig treiben zu lassen. Ich hielt das Stativ, mein Mann lockerte den Objektivdeckel, um ihn, wenn das Boot ziemlich still stand, schnell abnehmen zu können. Aller Augen hatten gespannt auf meines Mannes Hand, da



Herzog Friedrich II. von Anhalt. (Mit Text.)

im entscheidenden Moment krachte von einem fremden Boot einer der obliegenden Böllerschüsse. Mein Heinz zuckt zusammen wie ein Taschenmesser, der Objektivdeckel entfällt seiner Hand und gondelt, unter schier wahnwitzigem Gelächter unserer Begleiter, lustig in den grünen See hinaus. Wir machten selbstverständlich sofort Jagd auf ihn, was bei den schmalen Booten bei nahe mit Lebensgefahr verknüpft war, doch als wir ihn endlich erwischten, war er bereits derartig aufge-

weicht, daß er nicht mehr zu benützen war und wir wohl oder übel das photographische Geschäft für heute aufgeben mußten.

Wir waren beide durch diesen unangenehmen Vorfall sehr verstimmt, und meinen Mann hatte das schadenfrohe Gelächter der anderen gewaltig geärgert. Bei Bartholomä trennten wir uns deshalb von der Gesellschaft und fuhren allein nach dem Obersee, wo wir uns lange Zeit aufhielten. Hier an dieser weltentrückten, großartig schönen Vergeinsamkeit schwand bald unser Groll dahin, und fröhlich traten wir die Rückfahrt an. Als wir in Bartholomä anlegten, rüstete eben unsere Gesellschaft zum Aufbruch und rebete uns eifrig zu, mitzukommen, da ein Gewitter aufzöge. Wir aber hatten Hunger und blieben zurück. Hier in Bartholomä hartete für meinen armen Heinz eine neue Enttäuschung. Von jeher war er ein großer Liebhaber von Fischen, ganz gleich, ob sie munter im Wasser umher schwammen oder schön zubereitet auf seinem Teller lagen. Nun hatte er im Wädeker gelesen, daß man nicht verjäumen solle, in St. Bartholomä Saiblinge zu essen, und diese waren so delikatsch beschrieben, daß ihm schon beim Lesen das Wasser in dem Munde zusammenlief. Im hochgewölbten Hausflur des alten Jagdschlösses hingen Abbildungen von Saiblingen und zwar von der respektablen Größe eines

Drei-Bund-Marpfens. Voll Interesse betrachteten wir die Bilder und suchten dann sofort auf der Speisekarte nach dieser Spezialität des Königssees. Wichtig, da standen sie; die Portion Mk. 1.25. Scherzend fragte mein Mann die bildhübsche Kellnerin, wie viel Saiblinge man auf die Portion bekäme? Die Antwort lautete: „Zwei oder drei, je nachdem!“ Mein Mann riß die Augen nicht

schlecht auf. Er hatte die Größenverhältnisse der gemalten Fische noch im Sinn, und schleunigst zwei Portionen bestellend, räumte er mir schmunzelnd zu: „Du, das ist ja furchtbar billig.“

Doch wie groß war seine Enttäuschung, als er seine Portion vor sich hatte. Es waren allerdings drei Fische, aber — kaum fingerlang. Großmütig überließ ich ihm meine Portion und bestellte mir eine andere Spezialität, einen Bartholomä-Schmarrn, aber das war wieder ein Reinfall, denn er schmeckte derartig brezig, daß ich nur wenige Bissen davon genießen konnte.

Um unsere Verstimmung noch zu erhöhen, zog das Gewitter herauf, so daß wir stundenlang in dem düsteren Gastzimmer ausharren mußten, um endlich noch bei strömendem Regen die Heimfahrt antreten zu müssen. Mit knapper Not und naß wie die Maden erreichten wir den Zug nach Reichenhall.

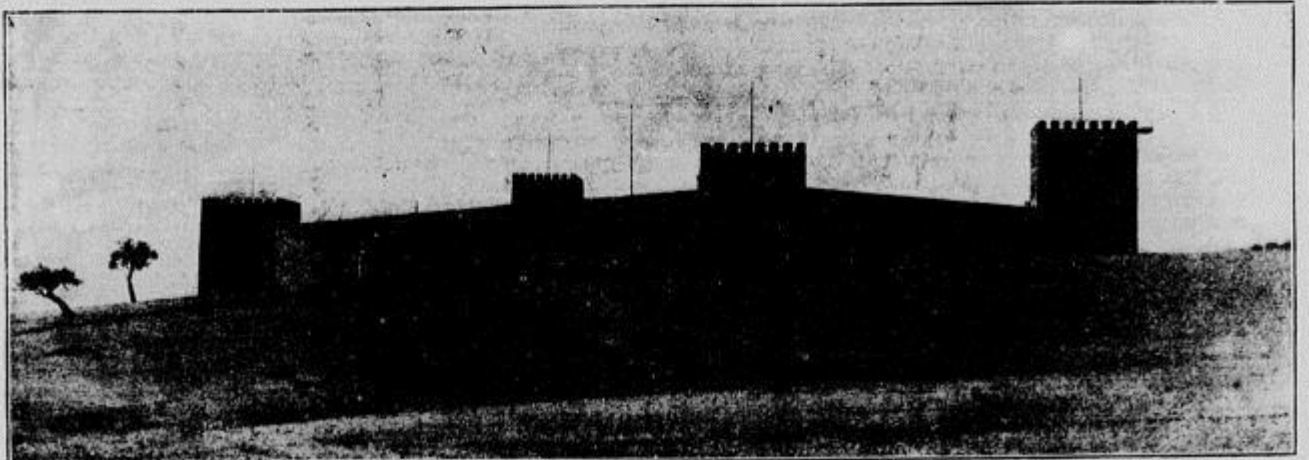
Das Resultat unseres ersten Ausfluges war niederschmetternd. Keine einzige Aufnahme — dafür aber verdorbene Kleider und Hüte, einen aufgeweckten, total unbrauchbaren Objektivdeckel und einen erneuten, ganz unverstämten Katarrh.

Der Objektivdeckel war übrigens gar nicht so leicht zu ersetzen, als man sich denken kann. Endlich konnte wieder mit frischen Kräften begonnen werden.

Inzwischen hatten wir neue Bekanntschaften gemacht; ich im Hause, mein Mann im Inhalationsaal. Meine Bekanntschaft bestand aus zwei sehr netten Herren aus Leipzig, mit denen ich manches Stündchen in der angenehmsten Weise verplauderte. Weniger gefiel mir die neue Bekannte meines Mannes. Es war dies eine sehr sentimental angehauchte alte Jungfer, die trotz ihrer dreißig Jahre sich noch für äußerst begehrenswert hielt und mit den jugendlichsten Toiletten glänzte. Diese erregten übrigens im stillen meinen Neid; nicht der Jugendllichkeit wegen, o nein, aber sie waren mit einem Schick gearbeitet, den ich vergeblich bei den Schneiderinnen unserer Provinzstadt finden konnte. Die alte Jungfer, welche den schönen Namen Auguste Schimmelpfennig trug, sich aber mit Vorliebe „Fräulein Uta“ titulieren ließ, bettete sich in einer Weise an meinen Heinz, welche in mir die Galle erregte. Nicht daß ich eifersüchtig veranlagt wäre, Gott bewahre, nicht im geringsten, auch stach ich mit meinen zwei- und zwanzig Jahren trotz Provinzialtoilette diese Kopienstange noch reichlich aus; aber die Schlanheit, mit der die alte Person gleich meinen Heinz bei der Achillesferse zu packen verstand, indem sie ein ungeheures Interesse für seine photographischen Veruche heuchelte — ich sage, „heuchelte“, denn im Grunde verstand sie von Photographie so viel wie die Kuh von der A. Jeda — verdroß mich. Was



Oberst Dürr, Kommandant des Marine-Expeditionskorps. (Mit Text.)
Photographie A. Urbahn in Wien.



Die Feste in Groß-Windhuf. (Mit Text.)

blieb mir, wollte ich nicht ganz beiseite geschoben werden, anders übrig, als nun ebenfalls ein reges Interesse an der verhassten Liebhaberei zu zeigen. Sie war wie ein Ohrwürmchen um meinen Mann herum, leistete ihm tausend kleine Handgriffe und erbot sich sogar bei Ausflügen zum Tragen des Wechselkastens mit den Trockenplatten. Infolgedessen betrachtete es jetzt mein Heinz als selbst-

verständlich, daß auch ich als Backsel figurierte und halste mir das Schirmkativ auf, welches nicht allein ziemlich schwer war, sondern auch die unausföhrliche Eigenschaft hatte, einem fortwährend mit seinem glatten Griffe aus der Hand zu rutschen und auf die Hüneraugen zu fallen, an dem natürlich nur meine Ungeschicklichkeit schuld sein sollte und das mir Spott und Hohn eintrug.

(Schluß folgt.)



Bei der Arbeit. Die kleine Brigitte liest ein Kapitel aus der Bibel vor. Wie stink die Nadel das feine Linnen dabei durchsticht, als ob sie wüßte, daß es Brautlinnen ist, das sie näht. Ja, Brautlinnen, denn das schöne Mädchen

Regierbild.



Wo ist die Schwiegermutter?

den sie so herzlich vom Grunde ihrer Seele lieb hat und an dessen Seite als schmutze Bäuerin sie sich das Leben mit seinen Mühen und Freuden so herrlich denkt. Und wenn sie dann erst glückstrahlend einen hausbäckigen Knaben auf dem Schoße wiegt, der ihr lächelnd entgegenkalt — dann — „Aber Schwester, du hörst gar nicht, was ich lese,“ tönt die Stimme der kleinen Brigitte an ihr Ohr. Sie fährt leicht zusammen; sie hatte so schön geträumt; weiter sticht die Nadel und gleit den feinen Zwirn durch das Linnen. Sie ist wieder bei der Arbeit.

Herzog Friedrich II. von Anhalt. Am 26. Januar verschied auf Schloß Ballenstedt Herzog Friedrich von Anhalt. Er wurde am 29. April 1831 geboren und folgte am 22. Mai 1871 seinem Vater Leopold, welcher 54 Jahre regierte, auf dem Thron. Er vermählte sich am 28. April 1854 mit seiner um sieben Jahre jüngeren Gemahlin Antoinette, einer geborenen Prinzessin von Sachsen-Coburg. Von seinen vier Söhnen starb der älteste, Erbprinz Leopold, im Jahre 1886. Da dieser aus seiner Ehe mit der heilichen Prinzessin Elisabeth nur eine Tochter hinterließ, folgte jetzt sein Bruder Leopold Friedrich auf dem anhaltischen Thron. Er ist geboren am 19. August 1858 und seit 2. Juli 1889 mit Marie, Prinzessin von Baden, vermählt. Der neue Regent, welchen unser vorstehendes Porträt darstellt, führt den Titel Friedrich II. von Anhalt.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Es ist diesmal der nördliche Teil von Deutsch-Südwestafrika, der durch den Aufstand der Eingeborenen betroffen wurde, während der vor wenigen Wochen rasch unterdrückte Aufstand der „Vondelzwarts“ sich im südlichen Teil dieses Kolonialgebietes abspielte. Die Geschichte Deutsch-Südwestafrikas beginnt im Jahre 1883. Damals landete der Bremer Kaufmann Lüderik in der Bucht von Angra Pequena und die Verträge, die er mit dem Häuptling von Bethanien schloß, waren der Ausgangspunkt für die spätere Erwerbung des Gebietes durch das Deutsche Reich. Am 26. September 1884 ging das deutsche Kriegsschiff „Nautilus“ in der Swakopmundung vor Anker — an derselben Stelle, wo jetzt der Augusta Viktoria-Hafen angelegt wird — der Kapitän hißte die deutsche Flagge, ein schwarzweißroter Pfahl wurde eingerammt und Deutschland hatte seine Kolonie in Südwestafrika. Der Begründer der Kolonie verunglückte, als er mit einem Seegelboot von der Oranienmündung nach Angra Pequena fahren wollte, seinen Besatz erwarb die deutsche Kolonialgesellschaft. 1888 schritt man zur Bildung einer Schutztruppe, die zunächst nur aus zwei Offizieren und sieben Mann bestand und dem Befehle des deutschen Reichskommissars Dr. Göring unterstellt wurde. Daß diese geringe Macht nicht genügen konnte, zeigte sich selbstverständlich bald; denn diese Gelegenheit benützend, verdrängte der Häuptling Maharero die Deutschen, die sich nach der Walvischbai zurückziehen mußten. Erst im Juni 1889 trafen die deutschen Verstärkungen unter dem Kommando des Hauptmanns von François ein und diesem gelang es in der Folge — allerdings mehr durch sein persönliches Geschick, als durch die noch immer recht reichhaltige Macht, die ihm zur Verfügung stand — allmählich die Häuptlinge dem Gedanken der deutschen Schutzherrlichkeit gefügig zu machen. Nur einer wollte sich nicht unterwerfen — der gefürchtete Hendrik Witboi. Anfang Juli 1890 erfolgte sein erster Einfall in das Damara-Land und von nun an wiederholten sich seine Raubzüge in kurzen Zwischenräumen. Es gelang Witboi, einen Bund der Hereros mit den Rehoboter Bastards zustande zu bringen, und erst der Nachfolger v. François, Major Leutwein, hat im September 1894

Witboi unterworfen. — Seitdem ist in der noch wenig rentierenden Kolonie manches geschehen, aber noch lange nicht genug, wie der gegenwärtige Aufstand wieder zeigt. Die Schutztruppe besteht zur Zeit aus einem Stabsoffizier, 31 Offizieren, 10 Ärzten, 160 Unteroffizieren, 620 weißen und 187 farbigen Mannschaften. Diese kleine Macht soll ein Weid et verteidigen, das ungefähr so groß ist, wie ganz Süddeutschland und Österreich-Ungarn zusammengenommen (830,960 Quadratkilometer). Die Zahl der Eingeborenen, die auf diesem Gebiet wohnen, wird allerdings nur auf etwas über 200,000 geschätzt. Aber alle Weidgen zusammengekommen repräsentieren nur eine kleine Minderheit. Die Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika ist Windhuk, wo das jetzige Oberkommando unter dem Obersten Leutwein seinen Sitz hat. Mit dem Hafen Swakopmund ist Windhuk durch eine nahe an 400 Kilometer lange Eisenbahn verbunden. In Grootfontein befindet sich dauernd ein Wachtkommando, ebenso wie in Swakopmund, Franzfontein, Okahandja, Otjimbingue, Wilhelmsfest, Gobabis, Gibeon, Bethanien, Warmbad und den Stationen der Eisenbahn. Garnisonsorte sind außer der Hauptstadt Windhuk im ganzen Lande noch drei, Outjo, Omaruru im Hererogebiete und Keetmanshoop im Süden. Unsere vorstehende Abbildung zeigt die Festung von Windhuk, sowie die Porträts des Gouverneur Leutwein und des Kommandeurs des Marine-Expeditionskorps Oberst Dürr. —



Das Schlimmste. Frau (zu ihrem Manne): „Rauchen erzeugt Katarrh, Husten, Verschleimung und kann sogar Geistesstörungen zur Folge haben.“ — Gatte: „Was du sagst!“ — Frau: „Ja, und was das Schlimmste ist, es ruiniert die Gardinen.“

Kann schön werden. Junger Ehemann (auf dem Bahnhof ankommend und seine Frau nebst Schwiegermutter erblickend, leise): „Hätte ich dir nicht telegraphiert, daß du Rama nicht mitbringen solltest?“ — Junge Frau: „Darüber will Rama gerade mit dir sprechen. Sie hat die Depesche gelesen!“ — Abgeblüht! „Meinen gnädigen Fräulein, daß Ihr Herr Papa mich als Schwiegerlohn annehmen würde?“ — „Warum nicht?“ — Papa ist ja so oft anderer Meinung, als ich!

Sonderbarkeiten früherer Zeit. In einer lateinischen Sammlung von Polizeiverordnungen der Stadt Wien, welche auf der kaiserlichen Bibliothek daselbst befindlich ist, liest man unter anderm folgende Verordnung: „Daß die Fischer auf dem Marthe mit unbedecktem Haupte die Fische feil haben sollen, um sie durch die Sonnenhitze zu zwingen, ihre Waren wohlfeiler zu geben.“ — In einem nunmehr ganz ausgestorbenen fürstlichen deutschen Hause gehörte es noch im Anfange dieses Jahrhunderts mit zu den Hauptpflichten des Herrn Leibarztes, alle Morgen die fürstlichen Kinder zu kämmen und zu waschen.“ St.



Durch Reibung veranlaßte Flecke aus Samt oder Blausch wegzuwaschen. Wenn durch Druck oder Reibung die aufstehenden Fäden schief zu liegen kommen und dadurch Flecken entstehen, so befeuchtet man die Rückseite dieser Stellen mit einem in reines Wasser getauchten Schwamm und zieht sie dann sogleich auf der Rückseite langsam über ein heißes Bügeleisen, während man auf der rechten Seite mit dem Schwamm in entgegengesetzter Richtung der Fäden fährt.

Bienenstände mit dem Ausfluge nach Norden haben den Vorzug, daß die Bienen weniger Ausflüge zur Anzeit machen und daher weniger Volk verloren gehen. Die Stöcke zeigen geringere Schwarmlust und erweisen sich dementsprechend als bessere Honigstöcke. Andererseits haben sie wieder den Nachteil, daß die Völker nach langer Winterruhe öfters den geeigneten Zeitpunkt zum Reinigungsflug übersehen und daher leichter der Ruhr verfallen.

Gedackener Blumentohl. Der in Salzwasser gekochte, doch nicht zu weiche Blumentohl, welcher zuvor in gleichmäßige kleine Rosen zerteilt ist, wird herausgehoben, in gequirtem Ei umgewendet und in heißem Schmalz gebaden.

Auflösung.

B	S	K						
A	C	R						
L	H	A						
B	A	L	S	A	M	I	N	E
S	C	H	A	R	L	A	C	H
K	R	A	M	L	A	D	E	N
I	A	D						
N	C	E						
E	H	N						

Logograph.

Es ordnet, wenn es **K** bekommen, und dient mit **D** zu Schuh und Wehr. Stadt ist es, wird's mit **H** genommen. Mit einem **L** heißt's froh umher.

Somonyn.

Ich komme aus gebirgigem Land und bin dir schwarz und weiß bekannt. Der Himmelsraum auch sendet mich. Schon oft belästigt hab' ich dich. Und werb von rückwärts ich genannt. Dann lebe ich im heißen Land.

Julius Faust.

Logograph.

Mit **H** hat es der Körper dein, Mit **L** erdönt's bald grell, bald fein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Blau, Bart, Blaubart. Des Logograph's: Mail, Mars, Maus, Maas.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.